

verschiedene Geschichten – je nachdem, für welchen Ort man sie erzählt. Die „klassische“ Variante setzt bei dem Beinamen *Jansson* an, aus dem sich später dann *Janssen* entwickeln konnte: *Janssen* im Gefolge eines älteren Sohn-Namens also. Diese Geschichte hat Gültigkeit für die Orte im nördlichsten Teil des Niederrheins und für die angrenzende niederländische Region um Nimwegen und Arnheim. Cornelissen belegt das durch den Fall eines Mannes, den ein städtischer Schreiber im Jahre 1592 *Brandt Janssoen* nennt, der eigenhändig aber als *Brandt Jansen* unterschreibt. Für die niederrheinischen Orte weiter südlich kommt der Bonner Namenkundler zu anderen Ergebnissen: Im Raum Wesel-Duisburg entfaltet sich der Name trotz spätmittelalterlich durchaus vorhandener Ansätze in der Neuzeit kaum: hier verweigert man sich dem Namen sozusagen. Anderswo am Niederrhein scheint der Name *Janssen* dagegen ältere regionale Varianten (wie beispielsweise *Janissen* oder *Jennißen*) verdrängt zu haben. Auch der alte Beiname *Jans* gerät ins Blickfeld, der dem später „in Mode“ kommenden Konkurrenten *Janssen* nicht viel entgegenzusetzen hatte. Wer heute also *Janssen* heißt, kann durchaus von der Familie *Jennißen* oder *Jans* abstammen.

Der Verfasser erläutert die sprachgeschichtlichen Hintergründe für die verschiedenen Schreibvarianten (*Janssen*, *Janßen*, *Jansen*, *Janhsen*, *Janshen*) und stellt an einem wahren Einzelfall dar, wie ein Gerichtsverfahren in Sachen Namensschreibung ausgehen kann. Schließlich skizziert er, abzulesen an dem umfangreichen Register der einbezogenen Familiennamen, Grundzüge der niederrheinischen Namensgeschichte. Eine ILR-Kooperation mit dem Emmericher Geschichtsverein, dem Historischen Verein für Geldern und Umgegend, dem Klevischen Verein für Kultur und Ge-

schichte/Freunde der Schwanenburg und der Historischen Vereinigung Wesel.

Georg Cornelissen:

Jans(s)en vom Niederrhein.

Die Erfolgsgeschichte eines Namens.

Boss-Verlag Kleve, 2011. 2. Aufl. 2012.

108 Seiten, 17 Abbildungen und Karten.

ISBN 978-3-89413-173-9.

Steffeler Platt

Die Eifel ist in der rheinischen Wörterbuchlandschaft ein weißer Fleck. Das hat vorrangig zwei Gründe. Zum einen wird, oder besser wurde, hier noch weitaus mehr Mundart gesprochen als im nördlicheren Rheinland, eine „Rettung“ des Dialekts für die Nachwelt in Form eines Wörterbuchs scheint den Mundartsprechern deshalb noch nicht opportun. Zum anderen sind die Eifelorte eher klein, eine zeitaufwändige und mühsame Dokumentation wird selbst im günstigsten Fall nur wenige Leser finden. Das schreckt potentielle Wörterbuchautorinnen und -autoren verständlicherweise ab. So ist es kein Wunder, dass nach Erscheinen des Wörterbuchs „Wörter und Sachen im Wildenburger Ländchen“ von Manfred Konrads im Jahre 1981 nahezu dreißig Jahre vergingen, bis wieder Dokumentationen örtlicher Eifeldialekte veröffentlicht wurden. Nach „Öm et net ze verjääße: Eifeler Dialekt – ein Wörterbuch“ von Alois Groß und Hans L. Hilgers, das 2009 vorgestellt wurde und den Dialekt von Üxheim in der Nordeifel beschreibt, erschien im September des letzten Jahres nun das Buch zum Steffeler Platt von Hermann Palms, das mit dem erstgenannten nun um den inoffiziellen Titel des „Wörterbuchs für die kleinste Sprechergemeinde“ konkurriert.

In Steffeln leben weniger als 500 Menschen, um so höher ist das Engagement des Autors zu bewerten, für eine so kleine Gemeinde eine eigene Dokumentation zu erarbeiten. Für die Sprachwissenschaft ist sie ein Glücksfall, da nun endlich auch einmal ein Dialekt aus der Vulkaneifel beschrieben und ein Blick in die – langsam verschwindende – Alltagssprache eines wirklich kleinen Ortes möglich ist, der sonst nie in den Fokus der Wissenschaft geraten wäre. Hermann Palms hat über 2500 Wörter und Redewendungen gesammelt, die, nach Wortarten geordnet, ein lebendiges Bild der Ortsmundart von Steffeln vermitteln. Durch die Art der Darstellung ist das Wörterbuch auch so etwas wie eine kleine Ortsgrammatik, da die Wortarten immer auch – oft in tabellarischer Form – systematisch beschrieben werden. Besonders ausführlich wird darüber hinaus das „bewegliche n“, wie die Erscheinung der so genannten „Eifler Regel“ auch genannt wird, beschrieben und mit vielen Beispielen illustriert und kategorisiert. Als schöne Zugabe beschließt ein Kapitel das Wörterbuch, in dem weit verbreitete „Fehler“ vorgestellt werden, die viele Steffeler auf Grund ihres dialektalen Hintergrunds begehen können, wenn sie im Alltag Hochdeutsch sprechen.

Es bleibt zu hoffen, dass in Zukunft auch andere Mundartsprecher oder –sprecherinnen den Mut finden, den Ortsdialekt ihres kleinen Eifelortes zu dokumentieren, so wie es Hermann Palms dankenswerterweise sehr gelungen vorgemacht hat. Es lohnt sich – auch für wenige Leser!

Hermann Palms:
Mir schwätze Platt.
Dialekt und Grammatik untersucht am
Steffeler Platt.
Eifelverein Ortsgruppe Steffeln, Steffeln
2011. 263 Seiten.

Höfe, Hofnamen und Bauernnamen

Die Geschichte niederrheinischer Bauernhöfe reicht nicht selten bis ins Mittelalter zurück. Und manchmal tragen sie bis heute einen Namen, der genauso alt ist. Die Geschichte der Höfe (und Katen) in Sonsbeck ist das Thema eines Sammelbandes, der insgesamt neun Beiträge sowie eine Liste der Höfe enthält. Autoren sind neben dem Herausgeber Michael Knieriem noch Georg Cornelissen, Griche Gerrits (+), Heinz Holtwick, Heinz-Peter-Kamps, Heinrich Kerstgens, Udo Oerding sowie Carl Schumacher (+).

Die beiden umfangreichsten Aufsätze seien hier kurz skizziert. Michael Knieriem ediert „Verzeichnisse der Höfe und Katen im ehemaligen Amt Sonsbeck aus dem 17. und 18. Jahrhundert“ (S. 14-49), dabei werden die verschiedenen Zeitschnitte auf erhellende Weise zueinander in Bezug gesetzt. Editionen wie diese stellen wertvolles Material für weitere Forschungen zur Verfügung – auch für namenkundliche Untersuchungen. Georg Cornelissens Beitrag ist „Zur Geschichte der Sonsbecker Hofnamen von 1319 bis heute“ überschrieben (S. 50-71). Er beschreibt u. a. den „Namenwechsel“ von Höfen, das Phänomen der „Namenübertragung“ (Höfe übernehmen den Namen neuer Bewohner und umgekehrt) und den „Namenverlust“; analysiert werden ferner die Varianten bestimmter Namen im Laufe der Jahrhunderte.

Michael Knieriem (Hrsg.):
Sonsbecker Höfe, Namen und Bilder. Fragen an die Geschichte der Höfe und Katen in Sonsbeck, Labbeck und Hamb. Mit einer Karte.
Verein für Denkmalpflege Sonsbeck, Goch
2011. 190 Seiten, 106 Fotos.
ISBN 978-3-941559-25-7.